

Sebastian Zehetmair

IM HINTERLAND DER GEGENREVOLUTION

Die kommunistische Bewegung in der »Ordnungszelle Bayern«
1919 bis 1923



DROSTE ■

70
1952-2022 Jahre



Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien

*Herausgegeben von der
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien*

Band 184

Sebastian Zehetmair

Im Hinterland der Gegenrevolution

Die kommunistische Bewegung
in der »Ordnungszelle Bayern«
1919 bis 1923

Droste Verlag 2022

Gefördert durch ein Stipendium der Rosa-Luxemburg-Stiftung



Copyright © 2022 by
Kommission für Geschichte des Parlamentarismus
und der politischen Parteien e.V., Berlin
www.kgparl.de
Droste Verlag GmbH, Düsseldorf 2022
www.drosteverlag.de
ISBN 978-3-7700-5354-4

Vorwort

Das vorliegende Buch ist eine überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im Februar 2018 an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg verteidigt habe. Es handelt von der Geschichte der Kommunistischen Partei in Bayern. Parteigeschichte wird dabei nicht als eine selbstgenügsame Form der Organisationsgeschichte begriffen, sondern als integraler Teil der Gesellschaftsgeschichte. Die Darstellung folgt dem Grundgedanken, dass die Geschichte einer jeden Partei in spezifischer Weise bestimmte Momente der allgemeinen Entwicklung der Gesellschaft widerspiegelt, in der die betreffende Partei agierte und durch die sie in ihrer charakteristischen Anatomie geformt wurde. Etliche Momente der Entwicklung der bayerischen KPD werden erst dann verständlich, wenn sie in Beziehung zur allgemeinen Geschichte der bayerischen Gesellschaft gesetzt werden. Deshalb handelt dieses Buch nicht nur von der KPD, sondern auch von vielen anderen Aspekten der bayerischen Landesgeschichte in den frühen 1920er-Jahren: von der Arbeiterbewegung, von den Gegnern und Verbündeten der kommunistischen Bewegung, von historischen Formen der politischen Herrschaft, die in Bayern praktiziert wurden und deren sozialer Basis, von Herrschaftsideologien, Herrschaftstechniken und verschiedenartigen Formen des Protests und der Rebellion dagegen.

Bei der Arbeit an diesem Buch haben mich zahlreiche Menschen unterstützt, denen ich tiefen Dank schulde. Es ist unmöglich, sie alle an dieser Stelle zu nennen. Stellvertretend seien hier nur einige genannt, deren Unterstützung für mich besonders wichtig war: Die ersten Ideen für dieses Buch entstanden aus Diskussionen mit Marcel Bois, der in der Folge auch etliche Vorentwürfe und Kapitel der Arbeit geduldig gelesen und kritisch, aber stets konstruktiv kommentiert hat. Die Rosa-Luxemburg-Stiftung hat meine Forschungsarbeit über drei Jahre hinweg mit einem Promotionsstipendium finanziert. Andreas Wirsching und Mario Keßler haben mich und meine Arbeit als wissenschaftliche Betreuer über viele Jahre (und zeitweise auch über einen Ozean) hinweg begleitet. Dietmar Süß hat sich nach Fertigstellung der Dissertation kurzfristig als Erstgutachter im Promotionsverfahren zur Verfügung gestellt und ist mir auf den letzten Metern dieses Verfahrens zur Seite gestanden. Ich danke der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien dafür, dass sie diese Arbeit in ihre Schriftenreihe aufgenommen hat. Julia Killet hat mir als Geschäftsführerin des Kurt-Eisner-Vereins auf verschiedenen Workshops und Veranstaltungen kompetente Gesprächspartner vermittelt, die mir dabei halfen, meine Gedanken über meinen Forschungsgegenstand zu entwickeln. Dafür und für manche Ermutigung schulde ich ihr besonderen Dank. Friedbert Mühldorfer hat mir mit

seinen enzyklopädischen Kenntnissen über die bayerische Arbeiterbewegung und die kommunistische Bewegung vor allem in der frühen Phase meiner Recherchen sehr dabei geholfen, den Zugang zu meinem Thema zu finden und mich auf aufschlussreiche Archivbestände hingewiesen. Norman LaPorte – auf dessen eigene Untersuchung über die KPD in Sachsen noch zurück zu kommen sein wird – hat mich in der Überzeugung bestärkt, dass die Geschichte der bayerischen KPD einige Implikationen hat, die über den bloßen regionalgeschichtlichen Rahmen hinaus relevant sind. Er bot mir schon im Jahr 2011 im Rahmen einer wissenschaftlichen Konferenz die Gelegenheit, erste Ergebnisse meiner Arbeit zu präsentieren.

Größere Teile dieser Arbeit sind von weiteren Kollegen, Freunden oder Verwandten gelesen und stets taktvoll kritisiert worden: Besonderen Dank schulde ich in diesem Zusammenhang Olaf Klenke, Julia Wellnhofer, und Hannes Zehetmair. Katrin Sorko hat mit ihrer professionellen Erfahrung größere Teile der Endfassung dieser Arbeit gelesen und korrigiert.

Viele weitere Menschen haben mir durch ihre moralische und manchmal auch materielle Unterstützung dabei geholfen, diese langwierige Arbeit fertigzustellen: Ich danke in diesem Zusammenhang zu allererst meiner Familie. Darüber hinaus haben mir Hannes und Munes Roos-Najafi in einer kritischen Phase der Arbeit großzügig Unterkunft für eine intensive mehrwöchige Schreibklausur geboten, ohne die die Arbeit wahrscheinlich niemals zum Abschluss gekommen wäre. Monika und Herbert Fürsich haben mir für die Zeit umfangreicherer Archivrecherchen in Nürnberg ebenfalls eine angenehme Unterkunft und viele warme Worte geboten.

Schließlich sei hier noch den zahllosen Archivaren und Bibliothekaren gedankt, die mir über die Jahre bei meinen Recherchen behilflich waren. Ohne ihre Expertise wäre keine historische Forschung möglich.

Berlin, im April 2022

Sebastian Zehetmair

Anmerkungen zu Terminologie und Schreibweisen

In den Quellenzitaten wurde die Sprache behutsam den neuen Regeln der Rechtschreibung angepasst, offensichtliche orthographische Fehler wurden stillschweigend korrigiert. Es gibt eine wichtige Ausnahme: Der Begriff »Faschismus« erscheint ursprünglich in der deutschen Arbeiterbewegung in den Jahren 1921–1923 in der – enger an das italienische Original angelehnten – Schreibweise »Fascismus« oder »Faszismus«. Diese Schreibweise wurde in den Quellenzitaten beibehalten, weil sich in der Veränderung der Schreibweise ein partieller historischer Bedeutungswandel ausdrückte: Der Begriff hatte italienische Ursprünge und wurde in den Diskussionen in der Arbeiterbewegung im Laufe der 1920er-Jahre mehr und mehr zur Bezeichnung einer internationalen Tendenz verwendet. Diese Verallgemeinerung des Faschismusbegriffs spiegelt sich in der später gebräuchlichen eingedeutschten Schreibweise »Faschismus« wider.

Bedingt durch die laufenden Umgruppierungen in der bayerischen Arbeiterbewegung, haben sich die Namen einiger Organisationen im Laufe der Zeit geändert, und in der Öffentlichkeit wurden zeitweise verschiedene Bezeichnungen für ein und dieselbe Organisation verwendet: Die KPD hieß nach ihrer Vereinigung mit dem linken Flügel der USPD in den Jahren 1921–1923 offiziell »VKPD« (Vereinigte Kommunistische Partei Deutschlands), wurde oft aber weiterhin einfach als »KPD« bezeichnet. Die MSPD (Mehrheitssozialdemokratie) trat nach ihrer Vereinigung mit dem rechten Flügel der USPD offiziell zunächst als »VSPD« (Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands) auf. In den Quellen wird sie aber häufig einfach wieder als »SPD« bezeichnet. Wenn in der Zeit des sozialdemokratischen Parteischismas zwischen 1916 und 1922, also vor der Wiedervereinigung von rechter USPD und MSPD, in Quellen gelegentlich von der »SPD« die Rede war, so war damit in der Regel die MSPD gemeint.

Sowohl die NSDAP als auch die SPD bezeichneten ihre Kampfverbände ursprünglich als »SA« (»Schutzabteilung«). Um Verwechslungen zu vermeiden, ist im Text daher – sofern es sich nicht aus dem Kontext erschließt – ausdrücklich von »nationalsozialistischer« bzw. »sozialdemokratischer« SA (oder: SPD-SA) die Rede.

Die große Mehrheit der Mitglieder und Anhänger der bayerischen KPD waren Männer. Dies gilt insbesondere für die Funktionärebene der Partei.¹ In dieser

¹ Verlässliche Zahlen über die Geschlechterverhältnisse in der Gesamtmitgliedschaft der bayerischen Partei ließen sich nicht ermitteln (nur in wenigen Ausnahmefällen gibt es einzelne Hinweise, die auf ein starkes Übergewicht von Männern hindeuten). Über den Anteil von Frauen unter den *Funktionären* gibt das Personenregister am Ende dieses Buchs Auskunft, in dem ein Teil der namentlich ermittelten Funktionäre aufgeführt sind. Er dürfte bei weniger als 5 % gelegen haben

Hinsicht ähnelten die Verhältnisse in der bayerischen KPD den Verhältnissen in den meisten Gewerkschaften und der Sozialdemokratie. Deshalb wird im Folgenden bei der Benennung von größeren Gruppen von Menschen auch meist die männliche grammatische Form (Kommunisten, Arbeiter, Funktionäre, Aktivisten etc.) verwendet. Damit soll nicht suggeriert werden, dass Frauen in der kommunistischen Bewegung Bayerns (oder in der Arbeiterbewegung im Allgemeinen) *überhaupt keine* Rolle gespielt hätten. Es gab in der bayerischen KPD einzelne Frauen in herausgehobenen Positionen (wie unter anderem die Landtagsabgeordnete Rosa Aschenbrenner in München und Emma Grönsfelder, langjähriges Mitglied der nordbayerischen Bezirksleitung und Leiterin der Nürnberger Frauenagitationskommission). Es gab an der Basis der Partei gewiss noch etliche weitere Frauen, deren Namen nicht in den Quellen auftauchen. Aber diese Kommunistinnen bildeten in der Bewegung eine relativ kleine Minderheit. Die weiblichen Bezeichnungen werden überall dort explizit verwendet bzw. mitverwendet, wo Gruppen gemeint sind, die erkennbar zu einem substantziellen Teil oder mehrheitlich aus Frauen bestanden (zum Beispiel im Zusammenhang mit den Streiks der Munitionsarbeiterinnen im Weltkrieg oder den Belegschaften der Augsburger Textilfabriken).

(unter den *Mitgliedern* war er wahrscheinlich höher, aber trotzdem deutlich kleiner als der der Männer).

Inhalt

Vorwort	5
Anmerkungen zu Terminologie und Schreibweisen	7
Einleitung	15
1 Gegenstand und Fragestellung	17
2 Forschungsstand	20
3 Zugänge zur Regional- und Lokalgeschichte der KPD	24
4 Methodik der vorliegenden Arbeit	32
5 Quellenlage	36
6 Aufbau und Gliederung der Arbeit	38
Erstes Kapitel:	
Die vorrevolutionäre Arbeiterbewegung in Bayern	41
1 Die Welt der bayerischen Sozialdemokratie vor 1914	42
1.1 Verzögerte und punktuelle Industrialisierung	43
1.2 Der insulare Charakter der Arbeiterbewegung in Bayern	48
1.3 Die historischen Voraussetzungen des bayerischen Reformismus	50
1.4 Lokale Parteitraditionen in der bayerischen SPD	54
2 Sozialdemokratische Parteiopposition im Krieg	64
2.1 Antikriegsopposition und lokale Parteitraditionen	64
2.2 Vorläuferorganisationen der KPD in Bayern?	72
2.3 USPD und MSPD in den Januarstreiks 1918	75
Zweites Kapitel:	
Die Revolution als Geburtsstunde des bayerischen Kommunismus	79
1 Der bayerische Sonderweg in der Revolution	79
1.1 Kurt Eisner, die revolutionäre Demokratie und die radikale Linke	80
1.2 Partikularistische Tendenzen der bayerischen Revolution	82

2 Die Formierung der kommunistischen Bewegung	85
2.1 Ursprünge der Münchener KPD	85
2.2 Die Formierung der KPD außerhalb Münchens	90
2.3 Das ideologische Fundament der Partei	93
3 Muster und Etappen der politischen Radikalisierung	98
3.1 Parteien und Räte im revolutionären Bayern	99
3.2 Parteien und elementare Radikalisierung	102
3.3 Die Ungleichzeitigkeit der Radikalisierungsprozesse	105
3.4 Etappen der Radikalisierung	107
4 Wendungen der kommunistischen Politik in der bayerischen Revolution	115
4.1 »Die Revolution vorwärtstreiben«	116
4.2 Eugen Leviné und die defensive Neuorientierung der Münchener KPD	117
4.3 Gegen die erste Räterepublik	123
4.4 Wendung der KPD zur Unterstützung der Räterepublik	130
4.5 Die KPD an der Spitze der Räterepublik	134
4.6 Die Entwicklung außerhalb Münchens	139
4.7 Bürgerkrieg und Zerfall der Räterepublik	141
Drittes Kapitel: Wiederaufbau der KPD in der Ära der Gegenrevolution	147
1 Rahmenbedingungen: Die Anatomie der »Ordnungszelle Bayern«	147
1.1 Der Sturz der Regierung Hoffmann und die Geburt der »Ordnungszelle«	148
1.2 Bayern, Preußen und Mitteldeutschland: Drei Formen der Ordnungspolitik in der frühen Weimarer Republik	152
1.3 Die bürgerlichen Parteien in Bayern	156
1.4 Teilprivatisierung der Staatsgewalt: Die Einwohnerwehr und ihre Nachfolger	161
1.5 Die Bedeutung des Ausnahmezustands für die »Ordnungszelle Bayern«	165
1.6 »Weiß-Blaue« und »Schwarz-Weiß-Rote« Tendenzen in Bayern	168

2 Die Vereinigung der KPD-Gruppen in Bayern	172
2.1 Das Organisationsverständnis in der frühen KPD	173
2.2 Organisationspraxis der KPD in der »Ordnungszelle«	178
2.3 Lokale Milieubedingungen für den Parteaufbau in München und Nürnberg	186
2.4 Reorganisation der KPD in München	192
2.5 Reorganisation der KPD in Nürnberg	205
2.6 Die Bildung einer landesweiten Parteiorganisation	213
3 Die doppelte Parteikrise im Frühjahr 1921	225
3.1 Nationalbolschewistische Irrwege: Die »Affäre Graf-Thomas«	226
3.2 Die Führungskrise der bayerischen Partei	233
3.3 Offensive Illusionen: Die März-Aktion in Bayern	239
Viertes Kapitel:	
Die Anfänge der Einheitsfront und die Arbeiterbewegung in Bayern 1921 und 1922	251
1 Die Implementierung der Einheitsfront	251
1.1 Parteikrise in Bayern	252
1.2 Neuorientierung der KPD im Reich	256
1.3 Die Haltung der bayerischen Partei zur Einheitsfronttaktik und zur Arbeiterregierung	264
2 Kommunisten und Sozialdemokraten im Widerstand gegen das Kahr-Regime	270
2.1 Der gescheiterte Generalstreik im Juni 1921	271
2.2 Erzbergermord und Verfassungskrise	280
2.3 Die KPD und der Aufstieg des fränkischen Separatismus	282
2.4 Die Krise im Spätsommer 1921 und der Sturz Kahrs	288
3 Politischer Mord, Republikenschutz und Verfassungskrise im Sommer 1922	293
3.1 Nationalistische Mobilisierung und kommunistische Bündnispolitik	295
3.2 Die KPD und die Radikalisierung der sozialdemokratischen Parteibasis	301
3.3 Die Verfassungskrise und die Gegenoffensive der politischen Rechten	306

3.4	Die zerrissene Einheitsfront und der »Republikenschutz« auf bayerische Art	310
3.5	Das Ende des Tauwetters in Bayern	316
Fünftes Kapitel:		
	Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus	319
1	Das bayerische Rätsel: kommunistische Analysen des frühen Nationalsozialismus	320
1.1	Umgruppierungen im bürgerlichen Lager	322
1.2	Die frühe Faschismusdebatte in der Komintern	325
1.3	Die Kontroversen über die bayerische Frage Anfang 1923	329
2	Proletarischer Selbstschutz: Formierung einer neuen Bewegung	338
2.1	Sozialdemokratie und Selbstschutzgedanke	339
2.2	Kontroversen über die Organisationsform des Selbstschutzes	343
2.3	Lokale Formen der Selbstschutzorganisation	352
2.4	Einheit und parteipolitische Rivalität in der Selbstschutzbewegung	359
3	Latenter Bürgerkrieg: die Konjunkturen des antifaschistischen Kampfes in Bayern im Jahr 1923	362
3.1	Der Kampf um den öffentlichen Raum: Winter und Frühjahr 1922/23	363
3.2	Der nationalsozialistische Putschversuch am 1. Mai 1923	372
3.3	Sommer 1923: Eskalierender Kleinkrieg in der Provinz	381
3.4	Die Nationalsozialisten erobern Franken – der »Deutsche Tag« in Nürnberg	391
Sechstes Kapitel:		
	Im Hinterland der Gegenrevolution: Die KPD und die Dialektik der regionalen Entwicklung im Krisenherbst 1923	399
1	Das zweite bayerische Generalstaatskommissariat und die Krise im Reich	400
1.1	»Kampf gegen den Marxismus« als Staatsdoktrin	401
1.2	Bayern, Mitteldeutschland und das Reich	405
1.3	Das Generalstaatskommissariat – ein »Sieg des Faschismus«?	409

2 Aufstandsvorbereitungen im Reich und in Bayern	412
2.1 Der Aufstandsplan – politische Erwägungen und Fehlkalkulationen	414
2.2 Politische Vorbereitungen: Verhandlungen mit der SPD und innergewerkschaftliche Agitation der KPD	420
2.3 Militärische Vorbereitungen: Die Reorganisation der bayerischen Partei	428
3 Kampfloze Niederlage	434
3.1 Die Rückwirkungen der mitteldeutschen Entwicklung auf Bayern	434
3.2 Die Zerschlagung der bayerischen Leitungsgremien der KPD	439
3.3 Letzte Einigungsbemühungen in Nürnberg	441
3.4 Der Hitler-Ludendorff-Putsch	444
Fazit und Ausblick	447
1 Die KPD und der bayerische Sonderweg	447
1.1 Sozialdemokratische Traditionen	447
1.2 Die KPD in der Revolution 1918/19	449
1.3 Kommunistische Einheitsfrontpolitik in der »Ordnungszelle Bayern«	451
1.4 Die KPD und der frühe Nationalsozialismus in Bayern	453
2 Relative Autonomie der Basis? – Mechanismen der innerparteilichen Meinungsbildung	455
3 Ausblick: Herangehensweisen an die Widersprüche der kommunistischen Bewegung	462
Anhang	465
Abkürzungsverzeichnis	465
Quellen und Literatur	467
Personenregister	513



Abb. 1.: Wahlplakat der BVP, Januar 1919. © HStA München, Plakatsammlung Nr. 8766

Einleitung

Im Januar 1919 wurden die Wahlberechtigten in Bayern erstmals nach dem Sturz des Königshauses zur Wahl eines neuen Landtags aufgerufen. Zu diesem Anlass ließ die Bayerische Volkspartei im ganzen Land ein Plakat anschlagen, das Bayern zum Kampf gegen »den Bolschewiken« aufrief. Das Plakat zeigt eine Landkarte, über die ein Mann in Kosakentracht mit einer unverkennbar asiatischen Physiognomie von Norden her kommend auf München zukriecht. Mit seiner rechten Hand hat der Asiate bereits Berlin in Besitz genommen, in der Linken trägt er eine brennende Fackel, mit der er München in Brand stecken will. Die Abbildung zeigt eine Welt in Auflösung. Die bekannten Grenzen sind auf der dargestellten Landkarte bereits verschwunden, über Norddeutschland hat sich schon die Dunkelheit gelegt. Nur das Land Bayern entzieht sich diesem allgemeinen Zerfallsprozess noch: Die bayerischen Landesgrenzen sind deutlich konturiert, und die weiß-blauen Rauten, mit denen das Staatsgebiet markiert ist, strahlen hell hervor. Sie symbolisieren den Fortbestand der traditionellen Ordnung.¹

Dieses Plakat vereint in eindringlicher Bildsprache mehrere zentrale Topoi der zeitgenössischen gegenrevolutionären Propaganda, die – in leicht abgewandelter Form – in Dutzenden von Plakaten, Flugblättern und Propagandabroschüren der bürgerlichen Rechten auftauchten: Bayern wird zur letzten Bastion der bürgerlichen Ordnung in einer Welt des Verfalls und der Unordnung verklärt, Preußen dagegen als Einfallstor für die »bolschewistische Bedrohung« gekennzeichnet. Die kommunistische Bewegung wird als eine ihrem Wesen nach »landfremde« Bewegung dargestellt, die, von außen – aus der asiatischen Steppe – kommend, die bestehende Ordnung bedroht. Derartige Ideen prägten die bayerische Landespolitik in den Jahren nach dem Weltkrieg nachhaltig.

Das Plakat zeigt, welches Bild sich die bürgerliche Rechte seinerzeit von der Revolution machte: Sie war nicht bereit, diese als ein Produkt vielfältiger Widersprüche und Spannungen innerhalb der bayerischen Gesellschaft anzuerkennen, und erklärte sie deshalb kurzerhand zu einem Ergebnis der Einflussnahme fremder Mächte. Deshalb wurden Kommunisten – aber auch andere Vertreter der radikalen Linken – häufig als »Bolschewiken« bezeichnet und damit als Vertreter einer russischen Politik charakterisiert. Manchmal war der Kommunist in der antikommunistischen Propaganda auch ein Preuße oder Jude, in jedem Fall ein »Fremder«. Von den Fremden, die Bayern bedrohen würden, sprachen auch einige Führer der bayerischen Sozialdemokratie: Sie behaupteten im Frühjahr 1919, dass München von »landfremden

¹ Wahlplakat der BVP, Januar 1919, HStA München, Plakatsammlung Nr. 8766.

Elementen« beherrscht werde, die »nicht die geringste Liebe zum bayerischen Volk« besäßen.²

Die Darstellung des Kommunismus als eine »landfremde« Bewegung entsprang zum Teil bewusstem propagandistischem Kalkül: Die konservative Rechte spekulierte damit vor allem auf das Misstrauen der Landbevölkerung gegenüber Fremden. Die weite Verbreitung dieses Klischees verweist aber auch auf einen anderen Umstand: Viele Zeitgenossen in Bayern hatten Schwierigkeiten, die Tatsache zu verstehen, dass sich in der Arbeiterschaft mit der Revolution von 1918/19 eine neue Strömung des politischen Radikalismus herausgebildet hatte. Die bayerische Arbeiterbewegung war vor 1914 dafür bekannt gewesen, dass sie im Vergleich zur nord- und mitteldeutschen Bewegung deutlich weniger zum politischen Radikalismus geneigt hatte. Die politische Entwicklung innerhalb der Arbeiterschaft erklärte die politische Rechte als das Ergebnis einer »Verhetzung« der bayerischen Arbeiterschaft durch äußere Mächte. Derartige Sichtweisen haben sich in Teilen der landesgeschichtlichen Forschung in Bayern bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gehalten.³

Die Angst der Ordnungskräfte vor den »landfremden Elementen«, die die bayerische Arbeiterschaft zu unbesonnenen Handlungen verführen könnten, nahm in München geradezu paranoide Züge an: Die Münchener Polizei ließ im Sommer 1919 Hunderte von Menschen aus Bayern abschieben, die sie als potenzielle Drahtzieher revolutionärer Umtriebe verdächtigte. Unter ihnen befanden sich neben etlichen russischen Kriegsgefangenen auch Hunderte von Arbeitern aus Preußen, Sachsen und anderen Ländern des Reichs, die nach dem damaligen Staatsbürgerrecht in Bayern als »Reichs-Ausländer« galten. Die bayerischen Polizeibehörden hofften, dass sie damit dem Problem des neu entstandenen Radikalismus von links Herr werden könnten.⁴ In der Folge zeigte sich, dass diese

² Flugblatt der Regierung Hoffmann vom 16. April 1919, Flugblattsammlung der Bayerischen Staatsbibliothek, <http://daten.digitale-sammlungen.de/0001/bsb00013270/images/index.html?fi p=193.174.98.30&cid=00013270&seite=12>. Zuletzt abgerufen am 10.10.2021.

³ Zur Wirkungsmacht der These von den »landfremden Elementen« als Urheber der bayerischen Revolution in der bayerischen Landesgeschichte siehe R. KÜHNLE, Die Revolution in Bayern 1918, in: GWU 14 (1963), S. 681–693; K. SCHÖNHOFEN, »Land der versäumten Gelegenheiten«, 1994, S. 188–206; C. WEISZ, Die Revolution 1918/19 im historischen und politischen Denken Münchner Historiker, 1969, S. 537–578.

⁴ Siehe dazu den Bericht der Polizeidirektion München über »Über den Stand der Ausweisung lästiger Ausländer und anderer landfremder Elemente und der Schutzhaft sicherheitsgefährlicher Personen« vom 12. Juli 1919, HStA München, Abt. IV, RWGrKdo 4/271, Bl. 75–77. Im Resümee dieses Berichts hieß es: »Jetzt, nahezu am Ende der auf die Säuberung Münchens von staatsgefährlichen und sonst zweifelhaften Elementen gerichteten Tätigkeiten muss offen gesagt werden, dass der dabei erzielte Erfolg in keinem Verhältnis steht zu der hierfür aufgewendeten Arbeit, die die Polizeidirektion überaus belastete. [...] Die Polizeidirektion fand in ihrem Bestreben, reinen Tisch zu machen, weder die gewünschte tatkräftige Unterstützung der in Betracht kommenden militärischen und zivilen Stellen, noch stieß sie bei der Bevölkerung Münchens [...] auf das

Hoffnung irrig gewesen war und die bayerische Arbeiterbewegung nicht wieder in die gewohnten Bahnen zurückkehren würde. Neben der Sozialdemokratie etablierte sich mit der KPD eine neue Partei. Mit dieser Organisation beschäftigt sich die folgende Untersuchung.

1. Gegenstand und Fragestellung

Die folgende Darstellung behandelt die Geschichte der kommunistischen Bewegung im rechtsrheinischen⁵ Bayern in den Jahren 1919 bis 1923. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich von der Gründung der KPD im Zuge der Revolution 1918/19 bis zum Herbst 1923, der sowohl für die Parteigeschichte der KPD als auch für die bayerische Landesgeschichte eine wichtige Zäsur darstellt. In den Herbst 1923 fällt sowohl der »Deutsche Oktober«, der letzte gescheiterte Aufstandsversuch der kommunistischen Bewegung in Deutschland, als auch der Hitler-Ludendorff-Putsch in München.

Untersucht wird, wie die besonderen politischen Bedingungen in Bayern die Entwicklung der kommunistischen Bewegung beeinflussten. Die bayerische Arbeiterbewegung hatte eine relativ eigenständige Tradition, obwohl sie von ihren Anfängen an mit der Bewegung im übrigen Reich verbunden war. In der einschlägigen Literatur zur Geschichte der bayerischen Arbeiterbewegung in der wilhelminischen Ära wurde der Begriff eines »bayerischen Sonderwegs« geprägt⁶ und dieser Begriff hat, wie zu zeigen sein wird, auch für die Epoche der Weimarer Republik seine Berechtigung. Zu fragen ist im Folgenden, inwiefern sich diese Sonderentwicklung nach 1918 auch in der kommunistischen Bewegung niederschlug. Die Untersuchung folgt dabei einem doppelten Erkenntnisziel: Sie leistet einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte der bayerischen Arbeiterbewegung

erforderliche Verständnis, im Gegenteil alles trug dazu bei, um der Polizei störend und hindernd in den Arm zu fallen.«

⁵ Während der Weimarer Republik war die Pfalz als »linksrheinisches« Bayern noch Teil des bayerischen Staatsgebiets. Das Gebiet des »rechtsrheinischen« Bayern entspricht im Wesentlichen den heutigen Staatsgrenzen Bayerns. Für die Entscheidung, die Pfalz aus der Untersuchung auszuklammern, waren mehrere Gründe maßgeblich: Die Pfalz war ein politisch wie wirtschaftlich relativ eigenständiges Gebiet innerhalb Bayerns mit einer spezifischen politischen Tradition der Arbeiterbewegung. Sie stand in den frühen 1920er-Jahren zeitweise unter französischer Besatzung, wodurch sich die Quellenlage in Hinblick auf Polizeiquellen und auch die Frage nach der Bedeutung bestimmter politischer Konstellationen für die Entwicklung der KPD erheblich verkompliziert hätte. Innerhalb der Partei bildete die Pfalz einen eigenständigen Parteibeirk, der mit den beiden Bezirken Nord- und Südbayern nur relativ lose verbunden war.

⁶ Zum Sonderweg der bayerischen Arbeiterbewegung und seinen historischen Voraussetzungen siehe K. TENFELDE, *Bayerische Wirtschaft und Gesellschaft*, 1992, S. 9–19; DERS., *Geschichte der Arbeiter in Bayern*, 1997, S. 15–23; K. H. POHL, *Die Münchner Arbeiterbewegung*, 1992; H. HIRSCHFELDER, *Die bayerische Sozialdemokratie*, 1979.